

Kein Friede ohne Dekalog

Verkündigungsbrief vom 31.08.1997 - Nr. 34 - Dtn. 4,1-8

(22. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 34-1997

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Im Namen Gottes ermahnt Moses das Volk Israel, Gottes Willen und Gebote im Leben zu beobachten. Der Herr hat sein Volk ins Gelobte Land geführt. Sie sollen es in Besitz nehmen, zugleich aber sich selbst in ihrem Leben von Gott in Besitz nehmen lassen. Unverfälscht sollen sie Gottes Gesetze halten, ohne etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen. Wenn sie das durchführen, werden sie nach dem Urteil der anderen Völker ihre Weisheit, Einsicht und Bildung unter Beweis stellen. Wer am Bund mit Gott festhält und seine Gebote verwirklicht, den werden die anderen als klug anerkennen. Und auch ihr Gott wird dann als der anerkannt, der diese Rechtsnormen und Gesetze ihnen vorgelegt hat, um sie auf dem Weg der Weisheit und Umsicht zu führen.

In der letzten Predigt wurde darauf hingewiesen daß Israel im Gelobten Land nur dann zu bleiben verdient, wenn es und so lange es den Willen Gottes ernst nimmt und seine Gebote halt. Außerdem ist seit Beginn des neuen und ewigen Bundes das uns versprochene Gelobte Land nicht mehr ein Stück Erde, sondern der jenseitige Himmel, das neue Paradies nach dem irdischen Tod, das Jesus Christus allen Menschen — auch seinen jüdischen Landsleuten und den Moslems, durch seinen Kreuzestod und seine Auferstehung eröffnet hat.

Wenn wir den Dekalog, die zehn Gebote Gottes, als Maßstab nehmen, dann muß man mit Blick auf die heutige Lage in Israel feststellen, daß nicht nur ein Großteil der Juden, sondern auch die meist moslemischen Palästinenser die zehn Gebote Gottes weder wirklich kennen noch tatsächlich ernst nehmen. Weder die Juden noch die Araber leben Gottes zehn Gebote und deswegen ist der Friedensprozeß ständig in Gefahr, zusammenzubrechen. Weder die alttestamentliche noch die Koran-Moral kennt und praktiziert die Anbetung des einen und dreifaltigen Gottes.

Man will den dreieinen Gott nicht annehmen. Man glaubt nicht an ihn. Aber es gibt keinen anderen Gott als den einen und dreieinen Gott, den Vater, der uns erschaffen hat, den Sohn, der uns erlöst und den Heiligen Geist, der die Schöpfung und Erlösung an uns und der Welt vollenden will. Weil der wahre Gott des neuen und ewigen Bundes unbekannt ist, gibt es auch keine Sonntagshheiligung, denn Christi Gottheit und leibhaftige Auferstehung werden ebenso geleugnet wie sein Sühnetod am Kreuz für das Heil der Menschen. So fällt das erste Gebot ins Wasser, nach dem wir den dreieinen und dreifaltigen Gott anerkennen und anbeten sollen, um ihn zu ehren.

Die Mohammedaner haben den Freitag zum besonderen Gebetstag erklärt. Man wendet sich Allah zu, aber nicht dem wahren, dreifaltigen Gott. Die Moslems halten uns Christen für ungläubige Hunde, die dem Polytheismus verfallen sind und

angeblich an drei Götter glauben. Sie erkennen nicht, daß sie damit von der Wahrheit des Neuen Testaments sich entfernen und zurückfallen in den vorchristlichen strengen Monotheismus. Das ist aber kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt. Im Bezug auf den Irrtum ist es allerdings ein Fortschritt, in Bezug auf die Wahrheit ein gigantischer Rückschritt und Irrtum.

Auch die Juden laufen mit ihrer überholten Gottesvorstellung zwei Jahrtausende hinter der Wahrheit her. Sie kommen durch ihren Irrglauben nicht an den neuen und ewigen Bund heran, sondern bleiben hinter ihm zurück. Durch die beiderseitige falsche Gottesvorstellung, den verkehrten Gottesglauben, feiern die orthodoxen Juden den Sabbat-Samstag als eigentlichen Tag des Herrn, an dem sie nicht arbeiten und ruhen. In Wirklichkeit ist der Samstag als Tag der Mutter des Herrn der Vortag des Sonntags, den wir als Christen heiligen, weil der Sohn Gottes an diesem Tag von den Toten auferstanden ist.

Der Freitag ist der Todestag Jesu Christi. Seine Erlösungstat aber wird von den Moslems geleugnet. Sie behaupten, nicht Jesus Christus, sondern Simon von Cyrene sei ans Kreuz geschlagen worden. Weil der Glaube nicht stimmt, ziehen sowohl Juden als auch Moslems die falschen Schlüsse und halten sich nicht an Gottes zehn Gebote. Sie wurden zwar im Alten Testament gegeben, gelten aber auch im Neuen Testament. Ja sie mußten mit dem neuen Bund an die neue, christliche Ära, die End- und Letztzeit der Menschheit angepaßt werden, und d.h., daß die Sonntagsheiligung die Erfüllung der Sabbatheiligung ist. Wobei klar ist, daß erst im Himmel die eigentliche und letzte Erfüllung der Sonntagsheiligung stattfindet. Denn im Himmel ist jeder Tag ein geheiligter Sonntag.

Alle Gerechten und Heiligen im Paradies werden den dreifaltigen Gott immer und ewig anbeten, ihm einen ewigen Sonntag ohne Ende bereiten. Wer heute ins Heilige Land kommt, der muß schmerzlich erfahren, daß der Sonntag dort von fast allen Bewohnern des Landes als gewöhnlicher Werktag begangen wird. Die wenigen Christen im Land können daran nichts ändern. Dies ist für Christen besonders schmerzlich, weil sie sich im Land Jesu Christi und seiner Mutter befinden. Wie aber soll es Frieden zwischen Juden und Palästinensern geben, wenn beide keine Sonntagsheiligung üben?

Es gibt kein Schalom, weil Gottes Wille auf keiner der beiden Seiten geschieht. Heute muß man noch ein Stück weiter gehen und feststellen, daß selbst zahllose Christen keine Heiligung des Sonntags mehr kennen. Das ist noch viel schlimmer als das Fehlverhalten der Juden und Moslems, die ja die Wahrheit nicht kennen. Wir Christen müßten sie eigentlich kennen, haben sie aber auch weitgehend vergessen und verdrängt. So wird die Lage noch katastrophaler. Wissen die wenigen Christen im Heiligen Land noch, was die Sonntagsheiligung von ihnen verlangt? Sie sind untereinander getrennt und gespalten. Somit erleidet auch die einhellige Sonntagsheiligung schweren Schaden.

Und bei uns ist die Lage nicht besser. Sehr viele Christen wissen gar nicht mehr, was der Sonntag bedeutet. Für sie ist es der letzte Tag des Wochenendes, an dem man

sich noch einmal vergnügen will, da man am Montag schon wieder arbeiten muß. Wie aber steht es bei Juden und Moslems mit dem 5. und 6. Gebot Gottes? Nach Gottes Willen darf man nicht töten und morden. Aber auf beiden Seiten geschieht es. Ständig geht man mit Steinen und Gewehren aufeinander los. Immer wieder werden Bomben gezündet. Ein Attentat jagt das andere.

Nicht Gottes Gebot wird beachtet, sondern das atl. Motto: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Wange um Wange. Weder das 5. Gebot noch die Bergpredigt spielen im praktischen Leben eine Rolle. Haß, Gewalt, Bürgerkrieg und großer Krieg heißen die Ziele. Nicht Friede, sondern Dauerkrieg! Nicht Versöhnung, sondern Aufstand heißt die Parole. 'Man verteufelt einander und Gott ist im praktischen Leben, in der Politik völlig ausgeschaltet. Er spielt einfach keine Rolle mehr. Man gönnt dem anderen das Leben und den Lebensraum nicht. Jeder sieht und kämpft nur für seine Rechte, seinen Vorteil. Man will sich selbst durchsetzen und Sieger sein über die Rivalen, die Konkurrenten und Feinde.

Und das sechste Gebot, die Reinheit und Keuschheit? Im Islam darf offiziell nach dem Koran jeder Mann 4 Frauen haben. Das ist die offiziell erlaubte Polygamie. Mohammed selbst hatte nach seiner ersten Ehe noch 16 weitere Frauen, mit denen er geschlechtlich verkehrte. Und die Juden? *Benjamin Netanjahu* lebt in dritter Ehe. Er ist politisch ein Hardliner und fanatischer jüdischer Rassist. Das Leben nach Gottes Willen und Gebot ist für ihn überholt. Man lebt weder da noch hier nach dem sechsten Gebot Gottes.

Aber auch hier muß man anfügen, daß selbst für viele Christen das Gebot der Reinheit und Schamhaftigkeit, der Keuschheit an Leib, Seele, Herz und Geist völlig überholt ist. Man lebt nicht nach Gottes Willen, sondern nach eigenem Geschmack und Gutdünken. Sowohl die jüdische, wie die moslemische als auch und besonders die christliche Welt ist reif für Gottes Gericht. Denn Gottes zehn Gebote gelten nach wie vor für alle. Da aber kaum jemand sich an sie hält und gebunden fühlt, werden wir alle Gottes Gerechtigkeit zu spüren bekommen. Wir müssen sie erfahren, um wieder fähig zu werden, seine Barmherzigkeit zu empfangen.